

im östlichen Mitteleuropa. Włodzimierz Borodziej erörtert die polnische Diskussion über die Grenzverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg.

Diese in Einzelheiten durchaus interessanten, insgesamt aber konventionellen Betrachtungen wurden dann glücklicherweise durch Berichte aus der Forschung ergänzt. So kann Mathias Nienendorf nachweisen, daß die Grenzziehung von 1919 für die Menschen in dem nunmehr geteilten Kreis Flatow (Złatów) im Alltag weniger einschneidend war, als dies die politische Geschichtsschreibung der deutsch-polnischen Beziehungen nahelegt. Die Denkweise der vornationalen Welt lebte fort, wo die Religion wichtiger war als die Sprache; so kann ein Mädchen seinem polnischen Tanzpartner bekennen, daß sie leider „nicht katholisch“ spricht. Geradezu spannend sind die Berichte über zwei österreichische Forschungsprojekte. Hannelore Burger berichtet über „Grenzüberschreitungen“, in denen die „unsichtbaren inneren Grenzen“ des alten Österreich überstiegen wurden, und erläutert, daß die Sorge der Obrigkeit vor „bedenklichen Menschen“ und unerwünschter Mobilität der Bevölkerung zum Entstehen der modernen Territorialstaaten beigetragen haben. Hanns Haas stellt abschließend ein Projekt vor, das das Zusammenleben von Dorfbewohnern deutscher und tschechischer Sprache an der südmährischen Grenze behandelt und erläutert, wie die bäuerliche Lebenswelt über die unterschiedlichen Sprachen hinweg eine Lebenseinheit schuf. In drei Ebenen, der Sprachverwendung (weitgehende Zweisprachigkeit), der Ethnizität (das Gruppenverhalten der Deutsch- und Tschechischsprachigen) und der Nationalität (Einbrechen der nationalen Sonderung durch Auswärtige, vor allem durch Lehrer), wird die Welt des Alltags beschrieben, die sich sonst oft der Betrachtung entzieht. Der Einbruch des Nationalbewußtseins und der großen Politik (nationale Sonderung und schließlich der Nationalsozialismus) haben dann diese vornationale Welt zerstört. Die letztgenannten Forschungen differenzieren das Bild von der „Nation“, die von fast allen Autoren im Sinne einer „imagined community“ verstanden wird, und zeigen zugleich die Grenzen des Konzeptes der Nation als einer angeblich vorgegebenen, fast natürlichen Einheit auf. Eine detaillierte Auswahlbibliographie zum Thema der Grenze rundet diesen nützlichen Sammelband ab.

Köln

Manfred Alexander

**Wolfgang Krefz: Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild.** Bildflüge 1942–1945 über Brandenburg, Ostpreußen, Polen, Pommern und Schlesien. (Sammlungen des Herder-Instituts zur Ostmitteleuropa-Forschung, 8.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2000. 271 S., zahlr. Abb., Ktn. (DM 89,-.)

Endlich wird die Anfang der 1970er Jahre (nach längerer Odyssee via Washington) dem Herder-Institut überlassene Sammlung von insgesamt ca. 6300 Senkrechtluftbildern, die die deutsche Luftwaffe von 1942–1945 über dem östlichen Reichsgebiet aufgenommen hatte, einer breiten Öffentlichkeit anhand ausgewählter Beispiele zugänglich gemacht. Der Vf., Leiter der Kartensammlung im Marburger Institut, hat etwa 160 Luftbilder und über 200 Kartenausschnitte, die in engem inhaltlichen Bezug zueinander stehen, ausgesucht und überaus sachkundig und einfühlsam kommentiert, so daß der Band eine Kombination aus Luftbildatlas und topographischem Atlas bietet. Das Prinzip einer direkten Gegenüberstellung von Luftbild und Karte (oft in historisch versetzter wechselseitiger Spiegelung) wird mit großer Gewissenhaftigkeit angewandt: Fast immer erscheinen Luftbild- und Kartenausschnitt in paßgenauer Entsprechung, und in Verbindung mit den detaillierten lokalhistorischen (und militärhistorischen) Erläuterungen des Vfs. sieht sich der Leser zu genauer analytischer Betrachtung der Fotos angeregt.

Spiegeln die hier und da eingestreuten, meist sommerlichen Schrägluftbilder aus den 1930er Jahren noch zahlreiche ostdeutsche Stadtbilder als friedensmäßige, geruhsame und intakte Kleinstadtdyellen wider, so wird dieser Eindruck durch die (oft winterlichen) Luftwaffenaufnahmen von 1944/45 zumeist auf grausame Weise konterkariert: Es lag in der Natur der Sache, daß die Aufklärungsflüge oft über der Front oder über den frontnahen, von der Sowjetarmee bereits eingenommenen Gebieten durchgeführt wurden. Dies hat zur

Folge, daß zahlreiche Luftaufnahmen aufregende, zeitnahe Einblicke in die Kampf- und Vernichtungshandlungen am Boden gewähren. Lange Reihen skelettierter, z.T. noch rauchender, kurz zuvor verbrannter Häuserreihen umsäumen die historischen Marktplätze von Steinau, Grottkau, Oels, Groß Strehlitz, Oppeln, Wohlau, Schneidemühl, Landsberg a.d.W., Friedeberg, Goldap, Stallupönen und Pillkallen; die Innenstädte von Sagan, Wohlau, Brieg, Oppeln und Goldap wurden offenbar zum Aufnahmezeitpunkt gerade von ihren Eroberern in Brand gesetzt. In den Fällen von Oppeln und Goldap bilden ganze Aufnahmesequenzen den Vernichtungsvorgang nach der sowjetischen Einnahme quasi wie im Zeitraffer ab. Der Betrachter wird – aus der sicheren Perspektive der Luftaufklärung – zum späten Zeugen der Erdkämpfe in den Kreisen Belgard (März 1945), Goldap und Pillkallen (jeweils Ende 1944).

Der Vf. betont im einleitenden Text zu Recht die vielfältige Verwendbarkeit des Bildmaterials: in der stadthistorischen Forschung (leider enthält das Material – mit einer Ausnahme – keine Großstadtaufnahmen), in der militärgeschichtlichen Forschung (doch werden nur sporadisch die genauen Daten der sowjetischen Eroberung der gezeigten Städte benannt, so daß die Interpretation der oft dramatischen Bildbefunde erschwert ist), in der Altlastermittlung sowie in der Stadtplanung und der Denkmalpflege in den dokumentierten Orten. Am stärksten berührt jedoch den Betrachter die unvermittelte Konfrontation mit dem spektakulären Untergang des historischen Ostdeutschlands in Verbindung mit dem Bewußtsein der verzweifelten Lage der Menschen am Boden, deren Leid und Tod mit den Mitteln der Luftaufklärung nicht einzufangen ist.

Marburg/Lahn

Ekkehard Buchhofer

**Sabine Grabowski: Deutscher und polnischer Nationalismus. Der Deutsche Ostmarken-Verein und die polnische Straż 1894–1914.** (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 3.) Verlag Herder-Institut. Marburg 1998. X, 374 S., 6 Tab. i.T. (DM 77,-)

In ihrer Düsseldorfer Dissertation geht Sabine Grabowski der Leitfrage nach, warum sich die deutsch-polnischen Beziehungen im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jh. so konfliktträchtig entwickelten. Die Ursache sucht sie – anders als die Mehrzahl der bisherigen Forschungsarbeiten – weniger in der staatlichen Polenpolitik, sondern vielmehr in einem breitere Bevölkerungsschichten erfassenden „Nationalismus von unten“, verkörpert im Deutschen Ostmarken-Verein (OMV) und seinem polnischen Widerpart, der Straż. Die Gründung des OMV ist für G. Kristallisationspunkt des Protests konservativer und nationalliberaler Kreise gegen die fälschlicherweise als zu nachgiebig verstandene Politik Carprivis gegenüber der polnischen Bevölkerung (Kap. 2).

In zwei monographischen Kapiteln, die aufgrund der erheblich schlechteren Quellenlage im Falle der Straż sowohl von Umfang wie von der Schwerpunktsetzung recht unterschiedlich geraten, untersucht die Vf.in Führungseliten, Mitgliederschaft, organisatorische und propagandistische Tätigkeit beider Vereine. Im Mittelpunkt des Interesses steht jedoch das jeweilige Verhältnis zu den preußisch-deutschen Regierungen, bemißt sich die Wirkungsmacht von Interessenverbänden doch in erster Linie danach, inwiefern es ihnen gelingt, Einfluß auf staatliche Entscheidungen zu nehmen. Anhand ausgewählter Politikfelder arbeitet G. die unterschiedlichen Phasen im Verhältnis von OMV und Staat heraus, die von Intrigen über politisches Einvernehmen bis zur Konfrontation reichen. Von Erfolg gekrönt war die Arbeit des OMV immer nur dann, wenn seine Forderungen mit der Regierungspolitik im Einklang standen.

Auch im Falle der Straż, die als polnischer Verein per definitionem kaum mit einer Einflußnahme auf die Behörden rechnen konnte, behielten diese das Heft des Handelns in der Hand: Ihr rasches Vorgehen erschwerte der Straż – die zudem nur Teil einer dichten nationalen Infrastruktur war – ihre Arbeit erheblich, und so blieb ihre Bedeutung auf die Heranbildung von Politikern beschränkt, die in der Folgezeit in anderen polnischen Orga-